

## **Edith Kreth-Finkeissen: Erzähle mir „Weg“!**

Rede zur Eröffnung der Ausstellung „WEGE“ in der Galerie KIR, Oberhausen, am Sonntag, 4. Oktober 2015.

Dr. Alexander Wiehart

Guten Abend und herzlich willkommen! Ich freue mich sehr, auch in der neuen Galerie KIR zu Gast sein und gemeinsam mit Ihnen anhand von Kunstwerken ein wenig philosophieren zu dürfen. Unter dem Titel „WEGE“ haben sich drei Künstlerpersönlichkeiten zusammengefunden. Mir kommt die schöne Aufgabe zu, um das Bild des Weges aufzugreifen: hinführende Gedanken zu den ausgestellten Arbeiten von Edith Kreth-Finkeissen vorzutragen.

Selbstverständlich kann ich in wenigen Worten nichts erschöpfend darstellen – schon gar nicht ein so vielfältiges Werk wie das von Edith Kreth-Finkeissen. Es umfasst und integriert mehrere bildkünstlerische Disziplinen: Malerei, Zeichnung, Collage, Assemblage, Skulptur, *Objet trouvé*, Fotografie. Bedeutungsdimensionen zahlreicher Materialien wie Holz, Textilien und Metalle werden darin erkundet.

Man betrachte nur das im Fenster hängende Objekt *Le Fil – der Faden*. Dem griechischen Mythos zufolge konnte Theseus mithilfe eines abgerollten Knäuels den Weg aus dem Labyrinth finden. Seitdem steht der Ariadnefaden für die Sehnsucht, uns in einer unübersichtlichen, komplizierten Welt zurechtzufinden. Bei Edith Kreth-Finkeissen wird der Faden selbst zum Labyrinth: zum engmaschigen chaotischen Netz, worin wir uns verstricken. Und tatsächlich setzen wir uns ausgerechnet in unseren eigenen Orientierungsbehelfen permanent selbst gefangen: in einschränkenden Lebensentwürfen, Vorschriften unterschiedlicher Art, Erwartungen, denen wir meinen entsprechen zu sollen, ganzen Rollen, die man uns zu spielen aufgibt, persönlichen und kollektiven Narrativen etc.

Weg und Netz sind zentrale Themen der Kunst von Edith Kreth-Finkeissen. Überall erkundet sie deren Ambivalenz zwischen Entgrenzung und Einschränkung: ein Weg ermöglicht mir, zu einem Ziel zu gelangen, er gibt mir aber zugleich eine bestimmte Route vor: Weite (in Schrittrichtung) und (seitliche) Enge sind im Weg gleichermaßen konzentriert. Entsprechendes gilt für das Netz, das uns sowohl auf- als auch einfängt. Soziale Netze etwa dienen der Anregung, Verbreitung, Weiterentwicklung aber auch massenhafter Bewertung, Reglementierung, Beeinflussung und Zugangsbeschränkung.

Edith Kreth-Finkeissen zeigt ihre Arbeiten daher unter der vieldeutigen Aufforderung:

Erzähle mir „Weg“!

Offenbar ist der Weg nicht bereits erzählt; sonst müsste man ja dazu nicht auffordern. Es besteht also Unsicherheit gegenüber dem Weg: Wohin führt er uns durch welches Terrain und was verlangt er uns ab? Weder des eigenen Lebensweges, noch des Weges überhaupt können wir uns sicher sein. Diese Beunruhigung findet ihren wohl düstersten Ausdruck in einem Vers aus Georg Trakls vielleicht letztem Gedicht: *Grodek* (2. Fassung, 1914):

Alle Straßen münden in schwarze Verwesung (Das dichterische Werk, München 1972, S. 94).

Warum müssen wir uns denn immer wieder auf den Weg machen, warum empfinden wir den Zwang aufzubrechen? Wir leiden unbehebbar Mangel, sind in keiner Hinsicht vollkommen und fühlen uns innerlich zerrissen. Nach jedem Atemzug ringen wir erneut um Luft. Deshalb können wir gar nicht anders, als im Fort-Schritt weiterzuziehen: der Menschen als ruheloser *viator mundi*: sein Verhältnis zur Welt ist das eines ziellos Reisenden. Vollends verwirrt uns die Einsicht, die Ernst Bloch in seinem 1975 erschienenen Alterswerk *Experimentum Mundi* unüberbietbar prägnant formuliert:

Nicht nur wir, sondern die Welt selber ist noch nicht zu Hause (*Experimentum Mundi*. Frage, Kategorien des Herausbringens, Praxis, FaM 1985, S. 60).

Wir sind also Reisende in einer Welt, die selbst auf Reisen ist: Natur und Kultur unterliegen undurchschauten Prozessen, in denen wir unseren individuellen undurchschauten Prozessen unterliegen. Destination ungewiss.

Diesen kosmischen Blickpunkt nimmt Edith Kreth-Finkeissen ein in der programmatischen Arbeit: *Der Mensch*. Menschliche Schattenfiguren, aus Magazinen ausgeschnitten, kämpfen sich in neuronalem Netz, Zellgewebe und Wurzelwerk nach oben, einem Buchstabenwald entgegen aus fragmentarischen Mitteilungen und fraglichen sprachlichen Symbolisierungen. Von Beschreibungen, Weisheiten, Offenbarungen, Poesie und Theorie erhoffen wir uns Sinn. Vergebens! Denn darüber schwebt ein gewaltiger Stein, der jederzeit alles zermalmen kann. Ist es der [Stein des Sisyphos](#): Bild des ewigen, sinnlosen Bemühens? Sind uns mittlerweile vielleicht sogar die Wege mit der Aussicht abhanden gekommen, dass unsere Anstrengungen auch nur den geringsten Sinn haben? Benötigen wir überhaupt das uneingelöste Versprechen, dass all unser Kriechen, Schleichen, Hopsen und Rennen schließlich doch auf das eine große erstrebenswerte Ziel hinausläuft?

Hoffentlich ergaben diese kurzen hinführenden Worte für Sie Sinn. Ich wollte damit den einen oder anderen Weg zum so reichen Werk von Edith Kreth-Finkeissen wenigstens skizzieren. Gehen müssen Sie Ihre Wege dorthin dann schon selbst.

Ich danke Ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit und wünsche einen anregenden Abend voller Entdeckungen!